

Hamburger

# China-Notizen

- Von einem nächtlichen Schreibtisch -

NF 704

1. Juli 2012



## Chinakunst in Wedel

**D**as liebewürdige Ernst-Barlach-Museum in Wedel zeigt vom 24. Juni bis zum 23. September eine Ausstellung chinesischer Kunst. Sie hat den Titel „Based in China. Gegenwartskunst und Tradition“ und gehört zum China gewidmeten „Kultursommer“ des Bundeslandes Schleswig-Holstein. Die Bedeutung dieses Titels wird sich Besuchern der Ausstellung schwerlich erschließen, doch sehen Werke von dreizehn Künstlern, die überwiegend aus der um 1980 geborenen Generation chinesischer Künstler stammen, die also schon mit der Erneuerung der chinesischen Gegenwartskunst, die damals begann, aufwuchsen. Die Werke stammen offenbar aus den Beständen des Kunsthändlers Alexander Ochs, der eine Zeitlang auch in Beijing eine Galerie unterhielt. Ihre Auswahl ist nachvollziehbar und umsichtig.

In dem Museum lagen zwei vielseitige Kunstblätter aus: „Zeitkunst“ und „Kunst-Zeitung“. Keine Zeile darin betraf diese Ausstellung, aber dafür ist sie wohl nicht groß genug. Weil jedoch in Zusammenhang mit diesem „Kultursommer“ in Schleswig-Holstein noch eine Reihe weiterer chinesischer Künstler gezeigt wird, wäre ein zusammenfassender Artikel vielleicht angebracht gewesen. Vielleicht kommt der ja noch, aber vielleicht ist das Interesse an chinesi-

scher Gegenwartskunst, für die der Kunstmarkt boomte, auch schon wieder geschwunden.

Dann tragen aber die Vermittler solcher Kunst hieran ein gerüttelt Maß an Schuld. Ein durchschnittlicher deutscher Besucher, der sich chinesische Namen nicht leicht merken kann, kann mit den Angaben zu den Biographien dieser dreizehn Künstler erst recht nichts anfangen, denn die meisten in ihnen genannten chinesischen Orte und Ausbildungsstätten kennt er nicht. Die interpretierenden Bemerkungen zu ihrem Werk, die weitgehend auf Selbstdarstellungen der Künstler beruhen, sind durch wohl schlechte Übersetzungen und westliche Bearbeitungen zu „bedeutungsvollen“ Schwurbelegen gediehen, die kein Mensch nachvollziehen kann. Feinheiten der chinesischen Schriftzeichen, die zu manchen Bildern gehören, zeigen, daß die Übersetzer diese nicht erkannten, und wenn die Bearbeiter der erklärenden Texte chinesische „Vornamen“ stets wie Familiennamen behandeln, dann stellt das klar, daß die Gestalter der Ausstellung von China und Chinesisch keine Ahnung haben.

Yin Xiuzhen forderte für eine Installation als „Signifikant von Authentizität und Identität“ 108 Personen auf, ihr komplette Bekleidungssets, von Unterwäsche bis zum Mantel, zur Verfügung zu stellen. Die zerschnitt sie in schmale Streifen, von denen sie einige zusammenrollte und dann in leere Filmkassetten unterschiedlicher Größe einfügte. Erfreulicherweise ist nur ein kleiner Teil davon in Wedel zu betrachten – aber warum soll man sie überhaupt betrachten? Haben die Zahl 108 und Filmkassetten möglicherweise in China eine Bedeutung, wurden die Unterhosen vor Beginn des Werks gewaschen, und was bedeutet der Titel des bekanntesten Werkes von Yin: „Washing the River“? Solche Informationen dürften manchem Betrachter fehlen.

Desungeachtet, liebewürdig und sehenswert ist diese Ausstellung, für den nachdenklichen Betrachter auch aufschlußreich, aber die Informationsvermittlung hätte hilfreicher sein können. – Zu dem Museum gehört auch ein kleiner begrünter Innenhof, in dem ein alter Gartentisch und vier Gartenstühle stehen. Auf dem Tisch prangte eine Vase mit Pfingstrosen, von denen nicht wenige Blütenblätter dekorativ auf das Tischtuch gefallen waren, auf dem auch ein großer Aschenbecher stand. Das Museum hätte an Liebeshwürdigkeit noch gewonnen, wenn es dem einzigen Besucher der Ausstellung erlaubt hätte, in dieser liebewürdigen Ecke ein wenig zu verweilen. Manchmal möchte ein solcher Gast auch in Ruhe über Gesehenes nachdenken.